



Abend -

Zeitung.

108.

Sonnabend, am 5. Mai 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Pell.)

Verschiedene Ansichten bei gleicher Veranlassung.

I.

Der mürrische Acht und Zwanziger.

Dank dem Himmel! Also heut'  
Acht und Zwanzig Jahr geworden!  
Brauche nun wohl nicht die Zeit  
Mehr mit Flittertand zu morden,  
Kann nun aus die Tanzschub zieh'n,  
Von dem jungen Volke stieh'n,  
Und in meiner Tabaksklaufe  
Sitzen recht bequem zu Hause.

Ach! dieß artig seyn und scherzen  
Um der Damen Blumenstür,  
War mir längst verhaßt im Herzen,  
That es nothgedrungen nur.  
Ist ja doch nur Müh' und Qual,  
Hab's verwünscht schon vielemal,  
Bin, ein Weib d'raus zu erlesen,  
Auch nie recht gemeint gewesen.

Denn was ist am Ende doch  
Mit der Häuslichkeit errungen?  
Nichts! als nur ein groß'res Joch,  
Neue, stete Huldigungen.  
Schwartz mir nur von Liebe nicht,  
Weiß schon, was sie uns verspricht,  
Ist nur auch ein mühsam Jagen,  
Endlich bleibt nur Misbehagen.

Nun Gottlob, galant zu seyn  
Hört man auf mit acht und zwanzig;  
Mögen tausend Mädchen schrei'n,  
Nicht mit einer ein'gen tanz' ich.  
Am Theater aufzustehn  
Soll mir auch nunmehr vergehn,  
Eher will ich Gift verschlingen,  
Als den Schawl herbeizubringen.

Ach! wie sind doch in der Welt,  
Alle Freuden schaal und flüchtig!  
Nichts was wahre Probe hält,  
Nichts für spät're Alter tüchtig!  
Ausgekostet hab' ich schon  
Alles nach dem neu'sten Ton,  
Für die Zukunft, daß sich's zeige,  
Bleibt nichts übrig, als die Reige.

Freundschaft ist wohl gut, allein,  
Oft muß für den Freund man sorgen,  
Wein ist immer doch bloß Wein,  
Schmeckt auch nicht am frühesten Morgen,  
Dichtkunst trieb ich selbst vordem,  
Die Musik ist unbequem,  
Und der Maler bunte Flächen,  
Sind doch nur — gemalte Schwächen.

Acht und Zwanzig! Nun da ist  
Bald der ganze Spas vorüber;  
Freu' mich, wie zum heil'gen Christ!  
Siebzig wäre mir noch lieber.  
Ach! wie ist das Leben schwer!  
Welt und Menschen doch so leer!  
Flügelt Zeit nicht ihre Eile,  
Sterb' ich noch — aus Langeweile.

II.

Der heit're Sechsziger.

So soll ich schon dem Blüthenleben,  
Der heitern, unbesorgten Zeit,  
Den Abschied wider Willen geben,  
Weil es die Vorschrift so gebeut?  
Soll mich den Greisen zugesellen  
Die fein bedächtig vor Gefahr  
Sich Sarg und Grab wohl schon bestellen?  
Und bin doch heut' erst sechszig Jahr!

Was kümmern mich die grauen Härchen,  
Ist nur mein Sinn noch rosenroth;